

Seelenverwandt übers Feinverwobene

Zur Hommage an Inge Vahle im Atelierhaus Darmstadt

Im Kosmos von Inge Vahle (1915-1989) hatten die üblichen Unterschiede zwischen Erhaben und Banal keine Gültigkeit. Das spiegelt sich in den Beiträgen von zwölf Zeitgenossen, zusammengeführt von Christiane Klein, Nachlassverwalterin des Künstlerehepaars Vahle.

„Selten habe ich so eine Faszination erlebt, die vom Blick eines Menschen ausging.“ Auch wenn Brigitte S.Constantinescu Inge Vahle nur flüchtig kennenlernte, hat es doch bleibenden Eindruck hinterlassen. Genug, um das Angebot von Galeristin Christiane Klein, an der Hommage mitzuwirken, beim Schopfe zu fassen. Herausgekommen ist ein Videofilm, in dem die Kamera drei textile Vahle-Werke wie im Überflug und meist nah herangezoomt studiert. Sequenzen von Fäden und Nähten und Geweben, oft zwei übereinanderlegt und gegenläufig in Fluss gebracht, die freilich auch Adern und Nerven und Zellgewebe zeigen könnten: intensives Zinnoberrot dominiert, dazu Violett und elektrisches Blau. Derart eingestimmt, läuft der Besucher durch die Flure des Atelierhauses Darmstadt, immer bemüht um die Bestimmung der gemeinsamen Schnittmenge zwischen dem Schaffen Inge Vahles und den Beiträgen der nachgeborenen Kollegen.

Mehrere von ihnen melden Seelenverwandtschaft an über das Feinverwobene, das die Schrift-Bild-Collagen des Spätwerks charakterisiert, ebenso wie die Wandbehänge aus diversen Stoffen und eingeflochtenen Fundstücken, mit denen die Künstlerin in den siebziger Jahren international Erfolge einfuhr. Mara Anders lässt sich inspirieren vom Vahle-Motto „Forschungen zwischen Himmel und Herd“. Sie wählt Proben der zugleich flüssigen und präzisen Handschrift in Inge Vahles legendären Ringbuch-Konvoluten aus - freilich mit der Schere im Umriss von Frucht, Wolke, Wimpel aus Kontext und Leserlichkeit herausgelöst, per Transfer auf Papierträger

gebracht und mit dünnem Federstrich waagrecht, senkrecht, diagonal verspannt. Was Heidi Schimpke bemerkenswert findet, ist der Vahlesche Weg von der Gegenständlichkeit zur Abstraktion. Wobei er zuletzt doch „zurück zur Natur“ geführt habe, nur auf einer philosophischen Ebene. So ist auch Schimpkes in dünnflüssig-zarten Streifen und Schichten Acrylfarbe aufgetragene Malerei, wiewohl abstrakt, ein Naturschauspiel: angesiedelt in der Spanne zwischen Leinwand und Netzhaut. In Welten, wo die Sicht durch Elektronenmikroskop oder Spiegelteleskop ganz ähnliche Strukturen enthüllt, scheinen die Bilder von Brigitte Hofherr und Barbara Lemelsen zu entführen. Gelegenheit zu lustvollem Assoziieren in alle Richtungen – doch war nicht schier uferlose Analogie und Assoziation just das Entstehungsprinzip schon von Inge Vahles Ringbuch-Atlanten?

An Texten und Texturen mangelt es in den Beiträgen zur Ausstellung nicht. Auf fassbare, plastisch den Raum besetzende Textilmaterialien hat einzig Vera Fles-Schönegege zurückgegriffen. Ihr am Nagel hängendes Wandobjekt aus Stoffen, Kordeln, Riemen unterschiedlicher Farbe und Feinheit, oben spitz zulaufend, unten auffächernd, erinnert an eine Jagdtrophäe, von zwei Pfeilen durchbohrt. Das zart-filigrane Händchen der Kolleginnen ist Hannes Pohles Sache nicht. Kein Irrtum möglich: Was seine Serie von Schwarzweiß-Fotografien zeigt, sind, senkrecht erfasst und etwa im Maßstab 1:1, die Hinterlassenschaften von Rindern im Gras. „Original Tiroler Hochgebirgskuhfladen, Jahrgang 2009, aus 2000 Meter Höhe“, bestätigt der Künstler. Doch den differenzierten Grautönen des Fotopapiers haftet kein eindeutiger Duft mehr an – es könnte sich auch um Lavabrocken oder Versteinerungen handeln. In der Vahleschen Kosmologie hat eben alles Platz. Auch der symmetrische Schnitt durch einen Kohlkopf, von Inge Vahle vorkommentiert, den Elke Bergerin über mehrere gemalte Variationen durchexerziert. Eine davon spielt offen an auf die Ähnlichkeit mit dem menschlichen Gehirn. Direkt daneben ein

kleineres Rundgemälde, wo Bergerin der Künstlerin, der sie im Leben nie begegnete, ein höchst naturgetreues Altersporträt gewidmet hat: scharfgeschnittenes schmales Gesicht, weißer Pagenkopf, und darunter, schräg nach oben aus dem Bild spähend, wieder diese Augen!

Roland Held

Eröffnung der Ausstellung: morgen, Sonntag, 28. Februar, 11 Uhr 30. Sie ist im Atelierhaus Darmstadt, Riedeselstraße 15, zu sehen bis zum 6. März Dienstag bis Sonntag 16-19 Uhr.